
Fünfter Abschnitt.

Einleitung in die Heilung der Seuchen.

Ehe der Arzt in Seuchen irgend ein Hilfsmittel empfiehlt — muß er folgende Gegenstände vorher betrachtet haben: die Kranken und ihre Pflege, die gesunden und todten Thiere.

Jeder von diesen Gegenständen bezieht sich auf Kenntnisse der reinen Physik, auf ächten ärztlichen Verstand, der durch die Vernunft geläutert, und die Erfahrung gewürzet ist.

Bei den Gesunden, betrachtet er von was für einem Schlage sie sind — wie ihre Körper aussehen — ihr Zustand beschaffen ist; wie die Thiere überhaupt ernährt, gewartet, und gepfleget werden.

Einleitung in die Heilung der Seuchen. 71

Bei den Kranken muß er erforschen, in was die Seuche besteht — erkundigen, wie die Krankheit ihren Anfang genommen — was sie für Zufälle begleiten — was sie für Ausgänge genommen hat — : ob sie viel oder wenige ermordet, schnell oder langsam tödtet.

Mit den todten, muß der Arzt durch die Sprache der Zergliederung reden; sie erklärt ihm den Sitz der Krankheit und den Zustand der Theile, die sie ergriffen hat.

Wenn er diese wenigen Regeln im Geiste recht gefaßt — mit der Konstitution, der Jahreszeit, der Witterung, genau verglichen hat, so werden sie ihm — wenig Fälle ausgenommen — die Natur der Ursachen und der Krankheit, sehr oft deutlich enthüllen.

Durch die Erforschung der Krankheitsursachen, muß der Arzt die Gesunden für der Seuche zu schützen suchen: dies ist sein größter Zweck — nach diesem muß er trachten.

Derjenige, welcher sich blos die Kranken, und nicht die Krankheit zum Hauptgeschäfte macht — der verfehlt ihn allzeit; er verfehlt ihn um so mehr, weil die Zahl der Kranken, gegen die Zahl der Gesunden in keinem Verhältnisse steht.

Bei den meisten Seuchen, ich dürfte fast sagen bei allen die gefährlich sind, gehen von denen, die die Seuche ergriffen hat, wenigstens zwei Drittheile verloren — ; der Ueberrest ist folglich klein: wenn man zum Verlust der ersten — die Zeit, die Mühe, die Hilfsmittel und den Aufwand berechnet, den sie verursacht haben, so sind diejenigen, welche dem Tode entkommen, immer von geringem Werthe.

Es ist also wider das gesellschaftliche Interesse, wenn man die Gesunden verabsäumt, und die Kranken retten will. Für die Letzten sucht man beständig Aeryte — für die ersten selten Mittel, die aus ächten Grundsätzen quellen.

Diejenigen, durch welche wir heut zu Tage das gesunde Vieh vor der Seuche
ber

bewahren wollen, haben traurige Wirkungen gemacht. Das Aderlassen, das Purgieren, das Schwitzen, das Eingeben der bitteren Kräuter und Wurzeln, hat die gesunden Thiere weit mehr zur Aufnahme der Seuche bereitet, als sie davon bewahret.

Wir müssen daher andere suchen, als die bisher gebrauchten; wir müssen sie aus den Quellen schöpfen, die auf die Erhaltung Einfluß haben, und keines von denen anwenden, welche den Körper schwächen, oder seiner Gesundheit schaden.

Ich kenne keinen Fall, wo die sehr bitteren Dinge dem gesunden Hornvieh nützlich wären —; aus meinen Händen haben sie nie gute Wirkung gethan; den Pferden sind sie bisweilen enlich — am meisten aber den Schaafen, wenn man sie ihnen behutsam und in kleinen Gaben reicht. Doch schaden sie auch diesen, wenn der Thierarzt solche wählt, die bitterer als Wermuth sind.

Eben so verhält es sich mit der Asa, mit der Seife, mit den stinkenden Oelen, mit fetten und ranzigen Sachen. Alle dies

se Dinge und unzählige viele andere, welche die Gewohnheit eingeführet hat, schaden nicht nur dem Kranken, sondern auch dem gesunden Vieh.

Celsus wußte schon, daß fast alles schade, was wider die Gewohnheit ist; nur wünschte ich, daß er nicht gesagt hätte, daß der Arzt besser thue, ein ungewisses Mittel, als gar keines anzuwenden. Das letzte hat die Welt zum Sinnspruche gemacht; ich wünschte, sie hätte das erste dazu erwählt.

Die Natur hat tausend Wege sich zu helfen, wenn kein Mittel helfen kann; alle Berrichtungen in der thierischen Maschine sind Arzneyen —; so lange das Leben glimmt, vertritt es die Stelle des Arztes.

In der ganzen Vieharzney ist keine unschädliche Medizin —; alle verwandeln sich in Gifte, wenn sie übermäßig, oder zur Unzeit gegeben werden, die wirksamsten, die ich gegen die Seuchen überhaupt zu reden kenne — sind, reine Luft, Salz und bisweilen Salpeter. Sie nützen den Kranken

ken oft, ohne jemals den Gesunden zu schaden.

Wenn ich sage, daß sich der Arzt mehr um die Krankheit der gesunden Thiere, als um die Seuchen der kranken bekümmern solle, so folget nicht daraus, daß er die letztern verlassen müsse: sie gehören ganz zu seinem Zwecke. Er muß in Gegentheil ihr Uebel aus dem Grunde kennen — er muß ihren ganzen Lauf, alle ihre Anfälle, ihre ganze Naturgeschichte wissen, wenn er diejenigen, die für gesund angesehen werden, vor der Seuche beschützen will.

Wer den Zustand der letztern von außen und innen kennt, wird wenige darunter finden, die diesen Namen verdienen. Die Jahreszeit, die Witterung, die Ursache welche die Seuche erregt u. s. f. hat ihre Körper verändert: sie haben nicht auf die Kranken allein, sie haben auch auf die Gesunden gewirkt. Sie sind also nicht gesund. Die Farbe der Augen, die Beschaffenheit der Zunge, der inneren Nasenhaut, und mehr Theile des Körpers zeigen dem Kenner klar, das, was ich hier sage; der Fortgang der Seuche beweiset es.

Allein,

Allein kann der Arzt die wirkenden Ursachen entfernen, welche Gelegenheit zu diesen Veränderungen gegeben — ? kann er die Winde wenden — die Jahreszeiten verwechseln — die Witterung anders machen — ? Nein, er hat nichts mit der Zeit, nichts mit der Witterung zu thun — , der Körper ist seine Sache. Glücklich, wenn er es dahin bringt, daß er durch ein kluges Verfahren seine Stimmung verändern kann, die zur Seuche Gelegenheit giebt.

Sechster Abschnitt.

Anmerkung über die Wirkung der innerlichen Arzneyen in Seuchen, und über die gewöhnliche Behandlungsart dieser Plagen.

Nach einer langen Erfahrung und dem Zeugnisse der besten Aerzte, hat Nichts bisher, gegen die Seuchen kräftig gewirkt.
Die